Heimatmuseum und Kulturscheune. Borgs Scheune

Mollseifener Straße 17, 59955 Winterberg / Ortsteil Züschen
Träger: Förderverein für Kultur, Denkmalpflege und Naturschutz, Züschen e.V.
https://www.borgs-scheune.de/

Mitten in Züschen erhebt sich auf einem Felsen das Fachwerkgiebelhaus und Baudenkmal "Borgs Scheune". Das 1791 entstandene fensterlose Gebäude, das bis 1815 als großherzogliche Zehntscheune gedient hatte, wurde 1992 mit alten Handwerkstechniken renoviert und zum Museum und Ort der Begegnung mit Geschichte und Gegenwart ausgestattet. Der Dielenbereich wird für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Im Mittelgeschoss ist eine kleine, für Kenner aber als anspruchsvoll geltende geologische Dauerausstellung aus der bewegten Erdenzeit des Devon vor 400 Millionen Jahren mit Mineralien aus der Region untergebracht. Begrenzt sind die Exponate aus der Stein- und Bronzezeit und weitere archäologische Lesefunde aus dem Hochmittelalter sowie Relikte aus der früheren Eisen- und Holzverarbeitung ausgestellt. Texttafeln und Kopien ältester Urkunden berichten über die lange Geschichte des Ortes, der vor über 1200 Jahren, 793 n. Chr. als "Tiuscena" in Schriftform erscheint. In der Dachstube finden Konzerte, Autorenlesungen, Vorträge, Kabarett- und plattdeutsche Sprachveranstaltungen statt.
Neben dem Gebäude befindet sich ein liebvoll gepflegtes Bauerngärtchen.

DER FREISTUHL „IN DEM DORFE ZÜSCHEN UNTER DEM KIRCHHOFE"

Die Freigerichte, von denen es in Westfalen eine große Anzahl gab, führen ihre Tradition auf Karl den Großen zurück. Zum ersten Mal erscheint der Name „Tuscena", so der frühe Name der Freigrafschaft wie auch der seines Zentralortes Züschen, im 795 angelegten Privilegienbuch des Klosters Werden (bei Essen) und in einem anderen Beleg vom 13. September 1302 als waldeckischer Besitz.
1327 gelangte sie als lösliches Lehen in wittgensteinische Hand.
Durch mehrfache Aufsplitterungen, vor allem durch die Machtergreifung des Kölner Erzbischofs um 1300, verlor die Freigrafschaft Züschen ihre im Frühmittelalter verbreitete Dominanz und Größe.
Am Ende des 16. Jahrhunderts entsprach die Ausdehnung des Gerichtssprengels nur noch in etwa dem Gebiet des späteren Amtes Hallenberg. Zur Freigrafschaft Züschenau gehörten drei Richtstühle:

Einer „zum Hallenberg hinter der Burg am Hagen", der andere
„in dem Dorfe Züschen unter dem Kirchhofe, hinter der Linde" und der dritte
„auf dem Gewälde, welches der Frey-Halenor genannt wird".

Als ältere Gerichtsstätte wird die „in dem Dorfe Züschen" vermutet. Aus Mangel an weiter zurückliegenden Urkunden müssen wir Henneke von Fedingen als den ersten nachweisbaren Freigrafen ansehen, der „in dem Dorfe Züschen unter dem Kirchhofe hinter der Linde" Recht sprach. Er wurde 1361 durch Kaiser Karl IV. „mit dem Reich lehnrührigen Freigrafschaft Utchenow (Züschenau) einschließlich Königsbann belehnt".

Gewöhnliche Rechtsfälle wurden öffentlich und am hellen Tag (im echten Ding) – schwere Rechtsbrüche unter Ausschluß der Öffentlichkeit (im gebotenen Ding) behandelt. Der Freigraf, als Vertreter des Königs, führte den Vorsitz und erfragte das Recht bei wenigstens 7 Freischöffen.
Auf dem aus behauenem Stein bestehenden Tisch lag ein entblößtes Schwert und ein weidengeflochtener Strick als Zeichen der hohen Gerichtsbarkeit, die sich zuweilen auf ganz Deutschland erstreckte. Aus dem Frei- erwuchs das Femegericht, welches im 15. Jahrhundert die höchste Blüte erlebte. Zu dem „verwrogigen" Verbrechen zählte man:

Mord und Brandstiftung,
Raub und Diebstahl,
Notzucht und Ehebruch,
Meineid und Verrat,
Fälschung und Grenzverletzung,
Ketzerei und Zauberei,
Schlägerei und Ehrenkränkung sowie
Sicherheitsgefährdung auf den Königsstraßen und Kirchwegen.

Die Feme kannte nur eine Strafe: Den Tod durch den Strang am nächsten Baum.
Am Beginn des 15. Jahrhunderts scheint der Freistuhl im Ort außer Gebrauch gekommen zu sein, denn in der Folgezeit lernen wir nur noch Freigrafen kennen, die an einem Freistuhl richten, der in einem Hochwald, dem „Freyhalenor", über die Grenzen Westfalens bekannt und berüchtigt geworden ist.

Diese Freigerichtsstätte wurde im Juni/Juli/Juli/Juli 1993 „in dem Dorfe Züschen, unter dem Kirchhofe, hinter der Linde" nach überlieferter Anordnung wieder aufgerichtet.

Kirchengemeinde St. Johannes Baptist, Züschen

Plakatausstellung Hexenverfolgung

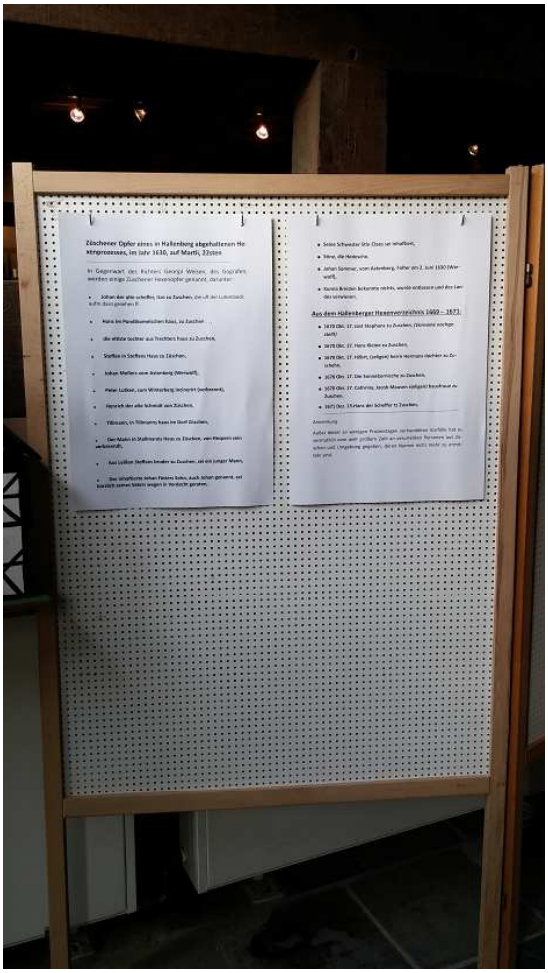
Ausstellungseröffnung mit Vortrag von Hartmut Hegeler (Unna)
„Die Opfer der Hexenverfolgung in Züschen". Vortrag über „Hexenverfolgung und Folter". Donnerstag, 12. Oktober 2017 19:00 Uhr

"Die Hexenprozesse fanden in der Frühen Neuzeit, von Mitte des 13. Jahrhunderts bis Ende des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Durch das gesamte Sauerland ist eine Blutspur der Hexenverfolgung nach zu vollziehen. Es gibt fast keinen Ort, indem keine Hexenverbrennung stattfand" so Hartmut Hegeler.
Hartmut Hegeler ist evangelischer Pfarrer und Autor. Er setzt sich für die Rehabilitation der Opfer der Hexenprozesse ein und betreibt dazu unter anderem eine Internetseite über Anton Praetorius. Seit 2000 beschäftigt sich Hegeler, angeregt durch Fragen von Schülerinnen, mit dem Thema Hexenprozesse und der möglichen Rehabilitierung der Opfer, die durch weltliche Gerichte (nicht durch Prozesse nach dem Kirchenrecht) verurteilt wurden. Seit 2010 ist er pensioniert. Er wohnt in Unna.

Auch Männer und Kinder angeklagt
Hegelers Recherchen brachten Erstaunliches zu Tage, so wurden nicht nur Frauen auf dem Scheiterhaufen hingerichtet, 30 Prozent der Angeklagten waren Männer und Kinder. Anklagepunkte waren, 1. Teufelspakt. 2. Teufelsbuhlschaft [Vermählung mit dem Teufel]. 3. Hexenflug und Teilnahme am Hexensabbat. 4. Schadenszauber gegen Wetter, Menschen und Tiere. Im Sauerland wurden hunderte von Menschen der Hexerei bezichtigt und kamen auf dem Scheiterhaufen ums Leben.

Auch in Winterberg fanden zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert Hexenprozesse und Hinrichtungen statt. Die genaue Zahl ist unbekannt, da die Quellenlage äußerst dürftig ist. Nachweisbar sind Hexenprozesse in den Jahren 1523, vermutlich 1562, 1629 und zuletzt 1728. Am Bürger- und Stadthaus wurde am 19. November 1993 eine Gedenkstätte für Opfer der Hexenverfolgung im 16. Jahrhundert an historischer Stelle des „Winterberger Halsgerichts“ eingeweiht. Damit ist Winterberg die erste Stadt in Deutschland, die die Opfer der Hexenprozesse offiziell rehabilitiert hat.

Am Donnerstag, den 12.10.2017 um 19 Uhr eröffnet Hartmut Hegeler die Ausstellung „Die Opfer der Hexenverfolgung in Züschen“ in Borgs Scheune. Das Vorstandsteam des Fördervereins für Kultur-, Denkmalpflege und Naturschutz in der Gemeinde Züschen e.V. lädt hierzu Einheimische und Gäste herzlich ein.



Namen der Opfer der Hexenprozesse/ Hexenverfolgung in Züschen